

Summary

Rescue excavations carried out in the peripheral area of the city centre of Rheine resulted in the discovery of various fortifications dating from the Middle Ages and modern times, which allowed archaeologists to trace the development and growth of the city. A surprising discovery was that the city periphery had been densely settled from as early as the 13th century and not, as previously believed, in the 14th century. What had been expected, however, was the social structure encountered: Ordinary people lived on the periphery of the city.

Samenvatting

Noodopgravingen aan de rand van het centrum van de stad Rheine leidden tot de ontdekking van verschillende verdedigingswerken uit de middeleeuwen en de nieuwe tijd, aan de hand waarvan de uitbreidingen van de stad gevolgd kunnen worden. Het is verrassend dat er al in de 13e eeuw een dichte bewoning in de

stedelijke periferie vastgesteld kon worden en niet – zoals tot nu toe werd aangenomen – pas in de 14e eeuw. De sociale structuur daarentegen beantwoordt aan de verwachtingen: aan de rand van de stad woonden de kleine luiden.

Literatur

Anton Führer/Heinrich Büld, Geschichte der Stadt Rheine. Von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart ²(Rheine 1974). – **Hartmut Klein**, Rheine. In: Heinz Stooß (Hrsg.), Westfälischer Städteatlas, Lieferung III (Münster 1990). – **Rudolf Breuing/Karl-Ludwig Mengels/Wolfgang Knitschky**, Die Kunst- und Kulturdenkmäler in Rheine. Teil I. Die kirchlichen Denkmäler (Rheine 2003) – **Rudolf Breuing/Karl-Ludwig Mengels/Wolfgang Knitschky**, Die Kunst- und Kulturdenkmäler in Rheine. Teil II. Die profanen Denkmäler (Rheine 2007). – **Wolfram Essling-Wintzer/Cornelia Kneppel**, Leben in der Stadt: Archäologie zwischen Ems- und Münsterstraße in Rheine. Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, 2012, 145–149.

Mittelalter
bis Neuzeit

Der mittelalterliche bis frühneuzeitliche Bergbau am Eisenberg von Olsberg

Anton Gontscharov,
Gero Steffens

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

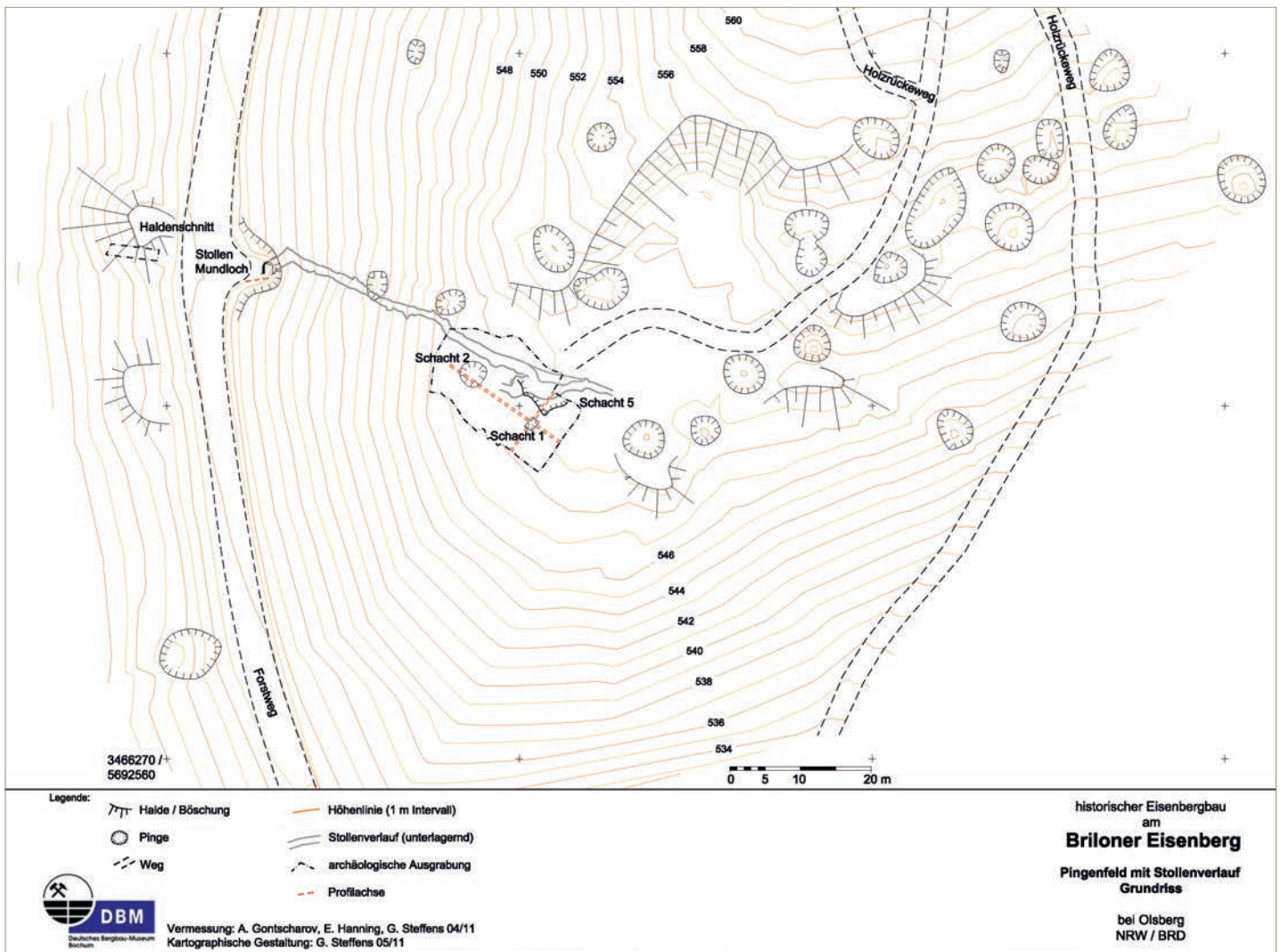
Montanarchäologische Untersuchungen zu frühem Bergbau sind in Westfalen immer noch selten. Dies verwundert, da der Bergbau nicht nur kennzeichnendes Landschaftsmerkmal bis heute ist, sondern darüber hinaus wesentlich die regionale Geschichte beeinflusste.

Nach Abschluss eines Projektes am Eisenberg bei Olsberg soll dieses nun vorgestellt werden. Bereits 2010 führte dort das Deutsche Bergbau-Museum Bochum (Forschungsbereich Montanarchäologie) eine archäologische Untersuchung des mutmaßlich mittelalterlichen Bergbaus im Bereich des Briloner Eisenberges in Olsberg durch. Dieser Erforschung war eine Anfrage des Arbeitskreises »Bergbau« des Heimatbundes der Stadt Olsberg an die LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, im Jahre 2009 vorausgegangen. In Abstimmung mit diesem zuständigen Amt erfolgte schließlich die Durchführung der Kampagne. Die Finanzierung der Grabung wurde von der Stadt Olsberg im Rahmen des LEADER-Pro-

grammes sowie vom Deutschen Bergbau-Museum übernommen. Das untersuchte, bergbauliche Ensemble ist heute an den sogenannten Gewerkenweg angeschlossen. Dieser im Juni 2012 eröffnete und ca. 11 km lange Wanderweg führt von Brilon nach Olsberg. An 14 Stationen erhält der Wanderer Informationen über die Sauerländer Bergbaugeschichte.

Der untersuchte Bereich ist ein Ensemble aus Pingefeld, Schächten, einem Stollen sowie der hierzu gehörenden Stollenhalde.

Das Pingefeld liegt auf einer Höhe von ca. 550 m ü.NN mit einer Ausdehnung von ca. 110 m x 60 m. 29 Muldenstrukturen finden sich insgesamt, wovon 25 Objekte dem eigentlichen Pingefeld zugeordnet werden können (Abb. 1). Im westlichen Teil dieses Areals wurde eine Fläche von 22 m x 13 m archäologisch untersucht. Auffällig war hier ein einzelner, bereits offener Schachtmund (Schacht 1), der umzäunt und mit Baustahlmatten überdeckt war (Abb. 2).



Die Grabungsfläche wurde um den zu Grabungsbeginn sichtbaren Schacht 1 angelegt. Dabei wurde die Fläche in vier 5 m x 5 m große Quadranten unterteilt, die durch 0,5 m breite, in Nordwest-Südost- bzw. Südwest-Nordost-Richtung verlaufende Profilstege voneinander getrennt wurden. Später wurde die Grabungsfläche um weitere 5 m in Nordwest-Richtung erweitert.

Bei dem Abtragen des Oberbodens und der darunterliegenden Schichten aus Tuffstein und rötlichem Lehm kamen mehrere Schächte mit ringförmigen Halden zum Vorschein, die einander teilweise überlagert haben. So war die als Schacht 5 bezeichnete größere Eintiefung im Nordost-Bereich zu Beginn der Grabung lediglich in Form von zwei voneinander getrennten, flachen Mulden zu erkennen. Erst nachdem der Abraum um Schacht 1 abgetragen worden war, hat sich die eigentliche Struktur gezeigt.

So lassen die stratigrafischen Beobachtungen innerhalb der Grabungsfläche mehrere

Abbaustufen vermuten. Zu der ältesten Periode gehört der zuunterst gelegene Abraum des Schachtes 2, welcher unmittelbar auf der anstehenden, roten Lehmschicht liegt. Hieraus stammt die auf 1450 bis 1640 ¹⁴C-datierte Holzkohleprobe. Damit konnten erstmals für die Region Olsberg-Brilon materielle Zeugnisse des spätmittelalterlichen Eisenbergbaus erbracht und die zahlreichen schriftlichen Hinweise auf den mittelalterlichen Bergbau bestätigt werden. Dieser Abraum wird von rot-lehmigen Ablagerungen sowie darüberliegenden Steinbruchstücken einer späteren Phase überlagert. Nicht nur die deutliche Trennung innerhalb des Abraums weist auf eine Mehrphasigkeit hin. Auch die unterschiedliche Vortriebsweise der einzelnen Schächte – eine rechteckige Struktur beim Schacht 1 und eine kreisrunde beim Schacht 2 – könnte ein Hinweis auf die unterschiedliche Zeitstellung der einzelnen Befunde sein.

Neben den Grabungen am Pingengebiet wurden Untersuchungen im Bereich des Stollen-

Abb. 1 Übersichtsplan des Pingengebietes auf der Westflanke des Eisenbergs (Plan: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/ G. Steffens).



Abb. 2 Schacht 1 nach Abtragen des Oberbodens (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/A. Gontscharov).

mundloches und der dazugehörigen Halde durchgeführt (Abb. 3). Nach Ansicht von Hans Martin Köster (Olsberg) ist der Stollen durch entsprechende schriftliche Überlieferungen als »Sahlborner Stöllchen« anzusprechen.

Die Stollenauffahrung erfolgte in der Kontaktzone von Diabastuff und Tonschiefer. Er ließ sich auf einer Länge von 44 m bis zu einem Versturz verfolgen (Abb. 4 und 5). Nach dessen Aufwältigung war es möglich, in einen (Versturz-)Hohlraum ca. 2 m hinaufzusteigen. In östlicher Richtung gelang es, wieder fast auf das Stollenniveau herabzusteigen und auf Versatz kriechend dem Stollen insgesamt 12 m weiter zu folgen.

Im Gegensatz zu den zahlreichen anderen Stollen des 18. Jahrhunderts am Eisenberg wurde das »Sahlborner Stöllchen« mit Schlägel und Eisen aufgefahren. Reste von Bohrlöchern, sogenannte Bohrpfeifen, die zum Sprengen gebohrt werden, konnten nicht gefunden

werden. Unterschiedliche (Arbeits-)Spuren im Stollen deuten darauf hin, dass von zwei, vermutlich aber eher drei (Betriebs-)Phasen ausgegangen werden kann.

Bemerkenswert sind Spuren eines Wetterseiders, die allgemein selten anzutreffen sind. In mehr oder weniger regelmäßigen Abständen finden sich knapp unterhalb der Firste, jeweils gegenüberliegend angeordnet, Bühnlöcher. Sie sind nur wenige Zentimeter tief und bildeten vermutlich die Auflage für Querhölzer der Konstruktion. Es fand sich noch ein 13 cm großes Markscheiderzeichen in Form eines nach oben weisenden Pfeils.

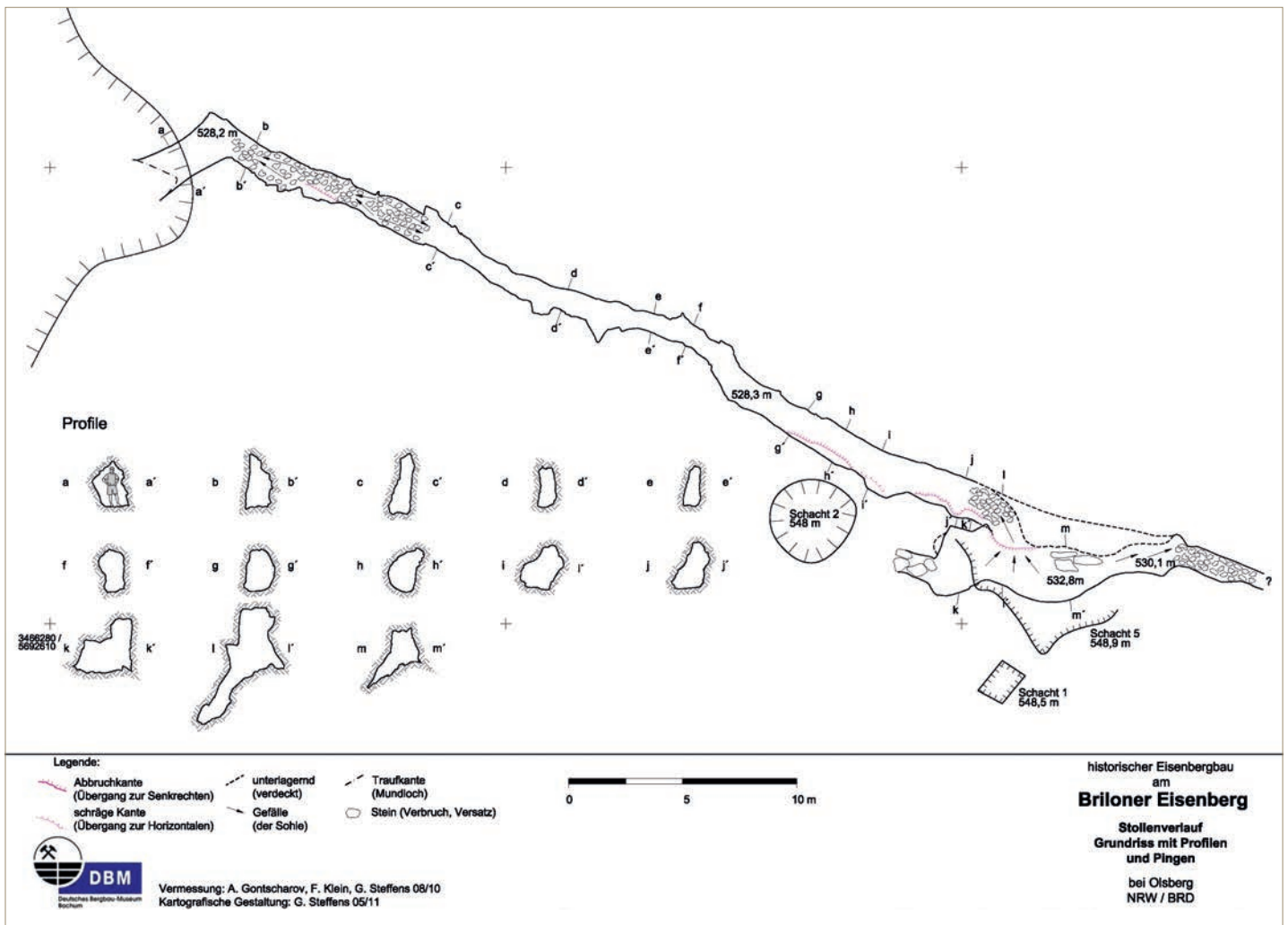
Die Halden von Schacht 1 und Schacht 2 stoßen ohne stratigrafische Überlappung aneinander. Dies könnte als ein Hinweis auf ihre zeitgleiche Entstehung gedeutet werden, wenn gleich der Schachtabstand mit ca. 10 m recht groß ist und eine mögliche Überlappung oder Verzahnung aufgrund der weiten Entfernung kaum stattfinden konnte. Die oben angesprochenen Unterschiede des Schachtaufbaus könnten eher für eine unterschiedliche Datierung dieser Strukturen sprechen.

Deutlicher ist die Situation um Schacht 5. Aufgrund der stratigrafischen Beobachtungen kann angenommen werden, dass er vor Schacht 1 angelegt wurde.

Eine wichtige Frage gilt natürlich dem Alter des Sahlborner Stöllchens. Es ist immer schwierig und lässt viel Spekulations- und Interpretationsraum, eine Stollenanlage allein anhand ihres Erscheinungsbildes zu datieren. Zu viele Faktoren, wie Gesteinsart und -härte, die Betriebsstruktur (Eigenlöhnerbetrieb oder Facharbeiter) und anderes mehr, nehmen Einfluss auf den Charakter eines Grubengebäudes. Sicher ist, dass der Stollen in Schlägel-

Abb. 3 Blick auf die Eintiefung im Berghang über dem Stollenmundloch vor und nach der Freilegung (Fotos: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/ F. Klein, G. Steffens).





und Eisentechnik vorgetrieben worden ist. Reste von Bohr- und Sprengarbeiten fehlen – wie erwähnt – gänzlich. Immer wieder zeigen sich trapezförmige Stollenprofile. Die Anlage ähnelt damit einem frühneuzeitlichen Stollen des 15. bis 16. Jahrhunderts, wie er in Sauer- und Siegerland anzutreffen ist. Als Vergleich sei auf Stollen der Grube Emanuel bei Plettenberg hingewiesen.

Eine spätere Betriebsphase lässt sich nicht genauer bestimmen, doch mag sie um etwa 1800 stattgefunden haben. Ob das vermutete Zusammentreffen des Stollens mit einem aus den Pingen Schacht 1, Schacht 2 oder Schacht 5 herangeführten Abbau gewollt oder zufällig war, ist unklar. Geht man von einem geplanten Durchschlag aus, muss neben einer zeitlichen Koordination der Arbeiten beim Abteufen des Schachtes und beim Vortrieb im Stollen die vermessungstechnische Leistung hervorgehoben werden.

Eine vielleicht dritte Phase ist an dem im Stollen befindlichen Abraum festzumachen. Die Kombination aus fein- und grobstückigem

Material scheint eher als Abraum, denn als Verbruch anzusprechen zu sein. Ein typisches, auch in vielen anderen Gruben im Sauerland anzutreffendes Vorgehen ist, dass in einer späteren Phase der Stollen erneut aufgewältigt und im Gangbereich untersucht wird. Das da-



Abb. 4 Grundriss des Stollens (Plan: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/G. Steffens).

Abb. 5 Typischer Stollenquerschnitt bei Laufmeter 18 (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/G. Steffens).

bei anfallende Material wurde nicht mehr hinaus gefördert, sondern auf der Sohle liegen gelassen, wenn der Abbau nicht lohnenswert erschien.

Summary

In 2010 the German Mining Museum in Bochum explored a mining area with both surface and deep mining operations on the Eisenberg Hill near Olsberg. 29 sinkholes, at least three of them caused by the collapse of mine shafts, were found above a tunnel of approximately 50m in length, which had been dug without the use of explosives.

Samenvatting

Het Deutsche Bergbau-Museum Bochum ontzocht in 2010 een mijnbouwensemble met bovengrondse en ondergrondse winning op de Eisenberg bij Olsberg. 29 winningskuilen – waaronder tenminste drie schachtkuilen – bevinden zich aan de bovenkant van een 50m lange mijngang die, zonder gebruik te maken van springstof, werd aangelegd.

Literatur

Gero Steffens, Der Bergbau im Bommecketal in Plettenberg (Sauerland). Der Sauerländische Naturbeobachter 28, 2003, 43–57. – Wilfried Reininghaus/Reinhard Köhne, Berg-, Hütten- und Hammerwerke im Herzogtum Westfalen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (Münster 2008).

Neuzeit

Religionsfrieden auf der Sparrenburg? Ein Kachelofen mit Motiven beider Konfessionen

Stefan Eismann

Kreisfreie Stadt Bielefeld, Regierungsbezirk Detmold

In einem mit Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen und des Historischen Vereins der Grafschaft Ravensberg finanzierten Projekt wurden 2013 die Funde der Ausgrabungen auf der Sparrenburg in Bielefeld aufgenommen. Von den zahlreichen Fragmenten der Ofenkacheln, die sich unter dem Fundmaterial befinden, sollen hier einige Stücke vorgestellt werden, die vermutlich vom selben Kachelofen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammen. Gefunden wurden sie in

einer Latrine und im Bereich zweier wenige Meter entfernter Mauerzüge, die sich am Nordwesteck des Restaurantgebäudes befinden und im frühen 19. Jahrhundert aufgegeben worden sind.

Außer einigen Blattnapfkacheln, die lediglich ornamentale Verzierungen aufweisen, kamen auch Medaillonblattkacheln und Reliefkacheln zutage. Alle behandelten Kacheln sind aus rotem Ton gefertigt und weisen eine grüne Glasur auf, die über einer weißen Engobe angebracht ist.

Allgemein christlich-religiösen Charakter weisen Fragmente zweier identischer Medaillonblattkacheln auf, die einen nach rechts blickenden Christuskopf zeigen, von dessen Stirn ein Strahlenbündel ausgeht. Zweifel an der Identifizierung werden durch die Inschrift »IHESV CHRISTI« beseitigt. Zu diesem Motiv lässt sich sogar der Produktionsort benennen, der Model dieser Kachel wurde bei einer Ausgrabung in der Pöttcherstraße 27 in Minden entdeckt.

Zudem wurden vier Kacheln mit Herrscherdarstellungen gefunden. Eine Frauenfigur mit Federhut und Mühlsteinkragen lässt sich durch die Beischrift »ANGLIA« als Königin Elisabeth I. von England identifizieren

Abb. 1 Die Kachelfragmente mit den Portraits der Königin Elisabeth I. von England (links), des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen (rechts) und seiner Frau Sibylle von Kleve (Mitte) (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

